

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 190.

Sonntag den 16. August.

1863.

Der preussische Landtag im Februar 1813.

(Fortsetzung.)

Zu einem so entscheidenden Schritte konnte jedoch York sich nicht entschließen, da er noch nicht wußte, ob der König seinen Abfall billigte und seine Verbindung mit den russischen Truppen genehmigen würde, und er nicht hinreichend die Stimmung im Lande kannte, um volles Vertrauen in die Thatskraft des Volkes zu setzen. Ueberdies wurde seine Unschlüssigkeit noch dadurch vermehrt, daß einzelne Offiziere seines Corps, aus Furcht vor der Mißbilligung des Königs, anfangen im Gehorsam zu wanken und die Generale von Bülow in Westpreußen und von Borstell in Pommern seine Aufforderung, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, ablehnten. So vergingen Tage und Wochen in thatenloser Unentschiedenheit, und es war zu befürchten, daß der günstige Augenblick, durch eine allgemeine Volkserhebung zur Befreiung des Vaterlandes mitzuwirken, ungenützt bleiben würde, zumal schon hier und da im Lande nicht ungegründete Besorgnisse in Bezug auf die eigentlichen Absichten der Russen laut wurden. Die russischen Truppen waren nämlich im December in drei Abtheilungen in Ostpreußen eingerückt. Der General Graf von Wittgenstein, welcher das mittlere Corps führte, hatte den Vorschlag des Präsidenten von Schön angenommen, daß nur eine militärische Besetzung des Landes stattfinden sollte; der General Marquis von Paulucci dagegen, welcher mit seinem Corps den nördlichen Theil der preussischen Grenze überschritten, hatte die besetzten Landestheile wie eroberte behandelt. Paulucci hatte nämlich, als er am 29. December die Stadt Memel in Folge eines Vertrages besetzt hatte, ohne die öffentlich ausgesprochenen Absichten seines Kaisers zu

beachten, die preussische Besatzung Kriegsgefangen weggeführt, das königliche Eigenthum mit Beschlag belegt und die Behörden angewiesen, nicht ferner von der Regierung zu Gumbinnen, sondern von Petersburg Befehle zu empfangen und auch nur nach Petersburg Berichte zu erstatten.

Diese Handlungsweise hatte den preussischen Regierungs-Commissarius, Regierungsrath Schulz, welcher von dem Präsidenten von Schön den russischen Truppen entgegengesandt war, zu ernstern Vorstellungen veranlaßt. Paulucci hatte aber auf diese Vorstellungen keine Rücksicht genommen und durch sein Benehmen den Regierungs-Commissarius zu der Aeußerung gereizt: man habe die asiatische Apathie nicht weniger als die französische Despotie, und das Land, welches die russischen Truppen jetzt als Erretter und Befreier empfangen, würde sich feindlich gegen sie erheben. Schön empfing den Bericht über dieses Ereigniß, welches eine große Aufregung im Lande hervorrief, in Gumbinnen am 17. Januar und sandte sofort noch an demselben Tage den Major von Plotho mit einem Schreiben an den Freiherrn vom Stein ab, welcher sich bei dem Kaiser Alexander in dem russischen Hauptquartiere in Suwalky, nahe der preussischen Grenze, befand. In diesem Schreiben setzte er Stein von dem Verfahren Pauluccis in Kenntniß und bat ihn, dem Kaiser hievon Anzeige zu machen und in seinem Namen zu erklären, daß wenn die Anordnungen Pauluccis nicht sofort aufgehoben würden und er nicht Genugthuung für die Eingriffe desselben in die preussischen Majestätsrechte erhalte, er genöthigt sein würde, das Land gegen die Russen aufzubieten. Dabei ließ er durch den Major von Plotho Stein den zerrütteten Zustand der eingerückten russischen Truppen schildern, so daß, wenn das Volk gegen diese aufgebieten würde, sie wohl bald das Land zu verlassen genöthigt sein würden. Der Kaiser sprach,

sobald er durch Stein Kenntniß von den Uebergriffen Pauluccis erhalten, seine vollkommene Mißbilligung aus, ließ die preussische Besatzung nach Memel zurückkehren, hob die übrigen von Paulucci getroffenen Anordnungen auf und nahm diesem das Kommando, indem er ihn zugleich aus Preußen entfernte. Nichts destoweniger hielten die Russen Memel noch bis Ende März besetzt und ihr Benehmen daselbst war keineswegs geeignet, Mißtrauen und Argwohn zu beseitigen.

Sonntag den 10. Januar hatte man in Königsberg die Nachricht, daß der König die Convention Yorks verworfen und am 5. den Major von Razmer aus Berlin abgesandt habe mit dem Auftrage, die Generale von York und von Massenbach zu verhaften; York sollte vom Kommando der preussischen Truppen entsetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt und das Kommando der Truppen dem General von Kleist übertragen werden, die Truppen selbst sollten nach dem Inhalte des mit Frankreich abgeschlossenen Traktates zur alleinigen Disposition des Kaisers Napoleon oder seines Stellvertreters, des Königs von Neapel, verbleiben. Razmer gelangte nicht selbst nach Königsberg, sondern wurde im russischen Hauptquartiere, wohin er ebenfalls einen Auftrag hatte, zurückgehalten. Diese Nachricht machte auf alle Vaterlandsfreunde einen erschütternden Eindruck und vermehrte die Aufregung im Volke. In der ganzen Provinz lebte nur ein Gefühl, erfüllte nur ein Wunsch die Herzen der Bewohner; Alles war bereit, die größten Opfer zu bringen, um das Vaterland aus den schmachvollen Banden der Fremdherrschaft zu befreien, man wartete mit Sehnsucht von Stunde zu Stunde auf einen Aufruf zur allgemeinen Volksbewaffnung. Aber dieser Aufruf erfolgte nicht! Nachdem es bekannt geworden, daß der König nicht nur die Convention Yorks mißbilligte, sondern auch befohlen habe, die preussischen Truppen wieder dem französischen Heere einzuverleiben, schwankte York in seinen Entschlüssen, und die Civil-Behörden, welche an der Spitze der Provinz standen, konnten es nicht wagen, auf ihre Verantwortung eine Volkserhebung zu veranlassen, denn sie würden als Staatsbeamte sich hiedurch des Verbrechens des Ungehorsams und der Auflehnung gegen den König schuldig gemacht haben.

Durch diese Unentschiedenheit in den bestimmten Kreisen wurde die Volkskraft gelähmt und es war zu befürchten, daß die hochaufliegende Woge der Volksbegeisterung in den Sand verrinnen würde.

Von Seiten einiger ständischen Deputirten Ostpreußens wurde noch ein Versuch gemacht, den König zu bewegen, die Verbindung mit Frankreich aufzugeben und das Volk zum heiligen Kampfe für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aufzurufen. Auf Veranlassung des alten Feldmarschalls von Brüneck auf Belschwig traten nämlich am 11. Januar mehrere ständische Deputirte in Königsberg zusammen und beschloßen, zu diesem Zwecke ein Schreiben an den König abzuschicken, in welchem sie baten, „den Untergang des ruhmwürdigen preussischen Namens zu verhüten und in diesem entscheidenden Augenblicke den Entschluß zu fassen, der unserer Ueberzeugung nach nur allein im Stande ist, uns zu retten.“ „Wir verkennen es nicht,“ mit diesen Worten schloß das Schreiben, „daß die Ausführung desselben mit Anstrengung verbunden sein muß, aber wir betheuern Ew. Königl. Majestät, daß uns kein Opfer zu groß dünken soll, um die Ehre und das Glück auf unsere Kinder vererben zu lassen, die wir von unsern Vätern empfangen haben.“

Aus dieser Unentschiedenheit und gefahrdrohenden Unthätigkeit rettete die Entschlossenheit und Energie des Freiherrn vom Stein. Um das deutsche Vaterland von der französischen Knechtschaft zu befreien, hatte Stein Alles aufgeboten, den Kaiser Alexander zu bestimmen, daß er seine Heere nicht an der preussischen Grenze Halt machen ließ, sondern den Kampf über die Grenzen Rußlands hinaus weiter fortsetzte. Trotz der mächtigen Gegenwirkung einer einflussreichen Partei in der Umgebung des Kaisers war es ihm gelungen, und Stein hat sich hierdurch ein Verdienst um Deutschland erworben, das nicht hoch genug geschätzt und anerkannt werden kann, denn durch die Fortsetzung des Krieges von Seiten Rußlands wurde die Befreiung Deutschlands möglich. Er war aber überzeugt, daß, um Deutschland frei zu machen, alle Kräfte des Volkes aufgeboten werden müßten, und wurde daher von schwerer Sorge erfüllt, als die Volksbewegung in Ostpreußen stockte. Kein Augenblick war zu verlieren, sollte das große Werk nicht schon im Beginn ein schmachliches Ende finden, und so wollte er selbst die Volksbewaffnung ins Leben rufen und die Organisation derselben leiten. Zu diesem Zwecke ließ er sich von dem Kaiser eine Vollmacht geben, durch welche ihm die ausgedehntesten Befugnisse, ja eine fast unumschränkte Machtbefugnis erteilt wurde. In dieser am 18. Januar zu Raczyk unweit Suwalky ausgefertigten Vollmacht erklärte der Kaiser Alexander, daß er für unum-

gänglich notwendig gehalten habe, vorläufige Maßregeln der Aufsicht und Leitung zu treffen, um die Provinzialbehörden zu leiten und die Hülfquellen des Landes zu Gunsten der guten Sache nutzbar zu machen,“ und beauftragte Stein, sich nach Königsberg zu begeben und dort von der Lage des Landes Kenntniß zu nehmen, um die Kriegs- und Geldmittel zur Unterstützung der Unternehmungen des Kaisers gegen die französische Heere in Thätigkeit zu setzen. Außerdem sollte Stein darüber wachen, daß „die öffentlichen Einkünfte des besetzten Landes mit Treue verwaltet und dem erwähnten Zwecke gemäß verwendet werden, daß das Eigenthum der Franzosen und ihrer Verbündeten mit Beschlag belegt, daß die Bewaffnung der Landwehr und des Landsturmes nach den von Sr. Maj. dem Könige von Preußen im Jahre 1808 entworfenen und gebilligten Plänen in möglichst kürzester Zeit eingerichtet werden.“ Zu diesem Zwecke bevollmächtigte ihn der Kaiser, „alle Mittel zu ergreifen, welche er zur Vollziehung dieses Auftrags nöthig halten wird, sich der Beamten zu bedienen, welche ihm die geeignetsten scheinen werden, um Unsere Absichten zu vollziehen, diejenigen, welche er für unfähig und böswillig halten wird, zu entfernen, die Verdächtigen aber überwachen und selbst verhaften zu lassen.“ Steins Sendung sollte in dem Augenblicke beendigt sein, wenn der Kaiser ein definitives Abkommen mit dem Könige getroffen haben würde; alsdann sollte auch die Verwaltung der Provinz dem Könige zurückgegeben werden. Durch diese Vollmacht wurde mithin die Autorität des Königs in dem diesseits der Weichsel gelegenen Landestheile suspendirt und Stein die Verwaltung der Provinz in völlig unbeschränktem Umfange übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Für unsere protestantischen Glaubensgenossen in Spanien

sind weiter eingegangen:

bei Superint. Dryander: N. N. 10 Sgr.;
R-r 1 Rb.; R-ß 1 Rb.; B. u. Ch. B.
2 Rb.;

bei Buchh. Friede: Jrl. v. Ch. 1 Rb.; R-e
2 Rb.; Schm-1 2 Rb.; N. N. 1 Rb.; N.
W. 1 Rb.; N. N. 1 Rb.; N. N. 5 Sgr.;
bei Prof. Niehm: stud. theol. N. N. 1 Rb.;
Hdb. 1 Rb.; M. v. P. 1 Rb.; Jr. Ch-
20 Sgr.; N. 1 Rb. 4 Sgr.;
zusammen 17 Rb. 9 Sgr. Dazu kommen laut Quittung im Tageblatt Nr. 109 früher eingegangene 28 Rb. 11 Sgr. Summa 45 Rb. 20 Sgr.

Ueber diesen Betrag ist mir seiner Zeit folgende Quittung zugegangen:

45 Rb. 20 Sgr., buchstäblich fünf und vierzig Thaler zwanzig Silbergroschen, als Ertrag einer in Halle a/S. durch die Herren Sup. Dryander, Buchhändler Friede, Justizrath Glöckner, Prof. Hupfeld, Consistorialrath Tholuck und Prof. Niehm für die protestantischen Glaubensgenossen in Spanien veranstalteten Sammlung durch Herrn Prof. Niehm richtig erhalten zu haben, bescheinige ich hierdurch mit herzlichem Dank.

Berlin, den 5. Juli 1863.

Professor **H. Meßner**,

Redacteur der Neuen Evangel. Kirchenzeitung.

Die bei Prof. Hupfeld und Consistorialrath Tholuck für denselben Zweck theilweise schon vor dem Aufruf in Nr. 103 des Tageblattes eingegangenen Liebesgaben sind in der Neuen Evangelischen Kirchenzeitung besonders quittirt worden; und zwar in Nr. 19 „durch Jrl. E. S. 25 Rb.“ und in Nr. 29 „durch Jrl. E. S. 26 Rb. 10 Sgr.“

Im Namen unserer spanischen Glaubensgenossen sage ich Allen, die an dem Liebeswerke der Fürsorge für die Verfolgten und ihre Familien sich so bereitwillig betheiliget haben, herzlichsten Dank.

Durch die Gnade der Königin Isabella ist unterdessen die Galeerenstrafe der Verurtheilten in Verbannung aus ihrem Vaterlande umgewandelt worden. Während Matamoros und Trigo in den Dienst der evangelischen Gesellschaft in Paris treten, werden 29 Familien in Oran (Algier) sich eine neue Heimath zu gründen suchen. Es versteht sich von selbst, daß sie dort darauf angewiesen sein werden, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben. — Sollte aber das in Spanien auch fortdauernd gesetzmäßig sanctionirte Verfolgungssystem neue Opfer fordern, so daß auf's neue die thätige Liebestheilnahme der evangelischen Glaubensgenossen in Anspruch genommen werden muß, so wird gewiß eine neue Bitte auch in Halle wieder offene und willige Herzen finden.

— Schließlich mache ich noch darauf aufmerksam, daß das in Nr. 103 d. Bl. erwähnte Schriftchen über Don Manuel Matamoros unterdessen in zweiter Auflage erschienen ist. Herr Dr. Böhmer hat sich der Mühe unterzogen, dasselbe nach dem jetzt vorliegenden viel reicheren Material vollständig umzuarbeiten. Möge es etwas dazu beitragen, daß Viele das Vorbild standhaften Glaubens, das uns unsere spanischen Glaubensbrüder gegeben haben, in treuer Erinnerung bewahren.

Halle, den 8. August 1863.

Professor **C. Niehm.**

Kirchliche Anzeigen.

Vertraute:

Marienparochie: Den 9. August der Kaufmann Hendes zu Sachsa mit B. M. Benold.

Moritzparochie: Den 9. August der Fabrikarbeiter Heinrich mit F. S. Baag.

Glauch: Den 9. August der Schuhmachermeister Herker mit L. F. B. Hammer. — Der Korbmachergehilfe Kurzhals mit A. A. H. J. Löwenberg. — Den 12. der Restaurateur Radestock mit R. L. Hoge.

Geborene:

Marienparochie: Den 28. Mai dem Defonnom Schoch ein S., Franz Walther Richard. — Den 4. Juli dem Schuhmachermeister Leuschner eine T., Emilie. — Den 7. dem Gasthofsbesitzer Mentz ein S., Carl Franz Heinrich. — Den 9. dem Telegraphist Wagner ein S., Theodor Otto Richard. — Den 13. dem Handarbeiter Walther eine T., Marie Auguste. — Den 21. dem Schuhmachermeister Nilius eine T., Dorothee Friederike Louise. — Den 22. ein unehel. S., Alwin Gustav. — Den 28. dem Candidaten des Predigtamts und Lehrers an der städtischen Bürgerschule May eine T., Anna Marie Magdalene.

Ulrichsparochie: Den 24. October 1862 dem Galloren Morig ein S., Friedrich Carl Emil. — Den 15. Mai 1863 dem Schneidermeister Kluge ein S., Wilhelm Carl. — Den 28. dem Eisenbahnarbeiter Wagemann ein S., Friedrich Albert. — Den 15. Juni dem Tischler Reiwand ein S., Paul Gustav. — Den 26. dem Professor und Director Dr. Weber ein S., Ernst Ferdinand. — Den 27. dem Schaffner Kletsch eine T., Auguste. — Den 8. Juli dem Maschinenwärter Haase ein S., Carl Hermann. — Den 24. dem Handarbeiter Jonas eine T., Sophie Marie.

Moritzparochie: Den 20. Mai dem Orgelbauer Wendt ein S., Heinrich Emil. — Den 11. Juni dem Schuhmachermeister Krug eine T., Amalie Charlotte Bertha. — Den 6. Juli dem Kaufmann Troll ein S., Friedrich Carl Bernhard Max. — Den 16. dem Schneidermeister Suble ein S., August Carl Adolf Albert. — Den 21. dem Galloren Luge ein S., Robert Wilhelm. **Entbindungsinstitut:** Den 1. August eine unehel. T., Emma Casarine. — Den 2. eine unehel. T., Therese Laura. — Den 4. ein unehel. S., Friedrich Johann Hermann.

Domkirche: Den 7. April dem Mechanikus Eschöppe ein S., Friedrich Johann Reinhold. — Den 26. Mai dem Handarbeiter Morig ein S., Carl Friedrich Julius Franz. — Den 2. Juni dem Agent Mühlenberg ein S., Gustav Adolf. — Den 21. dem Handarbeiter Börner eine T., Marie Anna. — Den 14. Juli dem Eisenbahnbeamten Rudnick ein S., Alfred Julius Paul.

Militairgemeinde: Den 17. Juli dem Feldwebel von der 1. Comp. des Magdeb. Füß. Reg. (Nr. 36) Schnarr ein S., Carl Friedrich Wilhelm.

Neumarkt: Den 25. April dem Maurer Otto eine T., Mathilde Beate Henriette Anna. — Den 30. Mai dem Zimmermann Eberhardt ein S., Carl August Otto. — Den 6. Juni dem Schuhmachermeister Steffen eine T., Emma Anna Mathilde. — Den 7. Juli dem Buchbindermeister Fischer eine T., Augustine Margarethe.

Glauch: Den 14. Juni dem Stärkefabrikanten Schmidt eine T., Marie Friederike Auguste Alida.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 3. August der Maschinenwärter Kiefner, 32 J. 10 M. Brustfellentzündung. — Den 4. der Tischlergehilfe Lorenz aus Neukirchen, 24 J. 11 M. Lungenschwindsucht. — Den 6. der Tischlergehilfe Dieckow aus Bärwalde, 54 J. 6 M. Krebs. — Des Maurers Berger unget. S., 10 T. Krämpfe. — Den 7. der Handarbeiter Meyer, 38 J. 11 M. Tuberkulose. — Den 8. der Tischlergehilfe Gensch, 27 J. 5 M. Abzehrung. — Den 9. der Schnittbänderkönig, 53 J. Lungenlähmung. — Den 10. des Cantors Dittmar Wittwe, 53 J. Entkräftung. — Den 11. des Expedienten Ludwig T. Minna, 1 J. 6 M. Keuchhusten.

(Schluß in der Beilage.)